Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Einheitszeile, 50 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenzeile, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. 2. Blatt. Mittwoch, 18. September 1912. 61. Jahrgang. Nr. 667.

Der Erzähler. Nr. 144.

Wenn Frauen etwas genau wissen.

Humoreske von Freiherrn von Schlicht.

Die Brille meiner Frau war weg — fort — spurlos von der Erdoberfläche verschwunden, und dabei war sie gestern noch dagewesen! Das wußte meine Frau ganz genau, ja, sie wußte sogar ganz genau, wo die Brille gestern noch gelegen hatte: In dem Schlafzimmer, in dem runden, blauen Strohnähkorb, der auf dem kleinen Tisch zu Füßen des Bettes stand.

Dort hatte die Brille gestern nachmittag noch gelegen, ja, noch mehr, meine Frau hatte sie selbst dorthin gelegt, eigenhändig, oder wie man bei Hofe sagt, höchsteigenhändig. Meine Frau erinnerte sich aufs genaueste aller Einzelheiten. Es handelte sich um eine neue Brille, die sie sich erst gestern nachmittag von dem Optiker geholt hatte. Dann war sie mit der Brille in der Tasche zur Stadt gegangen, um dort noch ein paar Besorgungen zu machen, zuerst bei dem Juwelier, dann in einem Weißwarengeschäft, dann bei der Putzmacherin, dann noch hier und dort, und zum Schluß hatte sie eine Bekannte besucht. Von dort war sie direkt nach Hause gegangen, hatte unten in dem Garderobezimmer Mantel und Hut abgelegt und dann ihr Schlafzimmer aufgesucht, um sich ein Paar leichte Schuhe anzuziehen. Bevor sie das aber tat, hatte sie die neue Brille in den Nähkorb gelegt. Meine Frau wußte das ganz genau, es gab keinen Eid, den sie darauf nicht schwören konnte, sie wußte es genau, daß es eine Beleidigung war, auch nur eine Sekunde daran zu zweifeln, daß sie es nicht genau wußte — — aber trotzdem, die Brille war nicht da, und doch hatte sie meine Frau selbst in den Korb gelegt.

Wo war die Brille? Ob sie wollte oder nicht, sie mußte in dem Handarbeitskorb liegen, und so stülpte meine Frau denn immer diesen von neuem um. Es fiel so vieles aus dem Korb heraus, so vieles, das gar nicht in ihn hineingehörte, nur die Brille nicht.

Wo war die?

Meine Frau suchte in dem Nähkorb, aber als ich dann endlich zu ihr in das Schlafzimmer trat, um mit ihr zu suchen, stand sie nicht mehr vor dem Korb, sondern vor einem endlos breiten, dreiteiligen Schrank. Jeder dieser drei Schränke hatte acht Bordbretter. Jedes Bordbrett war durch senkrechte Seitenwände in drei Fächer abgeteilt, so daß der Schrank im ganzen 72 Fächer enthielt. Jedes dieser Fächer war bis zum Rand vollgepfropft, und vor diesen 72 vollgepfropften Fächern stand meine Frau und suchte nach der Brille.

Mich packte das Entsetzen: „Um Gotteswillen," bat ich, „du wirst doch nicht etwa diesen ganzen Schrank auskramen wollen? Dann dauert es ja mindestens vier Wochen, bis dein Zimmer wieder in Ordnung ist, und vor allen Dingen ist es ja ganz zwecklos, die Brille hier zu suchen, denn wenn du ganz genau weißt, daß du sie in den Korb legtest, dann kann sie doch nicht plötzlich in einem dieser Fächer sein."

Meine Frau fing aus Nervosität beinahe an zu weinen: „Aber irgendwo muß sie doch sein. Daß ich sie in den Korb gelegt habe, weiß ich ganz genau, aber vielleicht habe ich sie hinterher doch wieder herausgenommen und mit anderen Sachen hier in diesen Schrank gelegt. Ich halte das allerdings selbst für ganz ausgeschlossen, aber ich habe trotzdem keine Ruhe, ich muß suchen."

Und meine Frau suchte.

Wenn ein Mann sucht, findet er ganz gewiß garnichts, wenn aber eine Frau sucht, findet sie alles mögliche, nur nicht das, was sie sucht.

So dauerte es denn auch gar nicht lange, bis meine Frau vollbeladen wie ein Weihnachtsmann zu mir in das Zimmer trat: „Sieh nur, was ich hier alles noch ganz zufällig entdeckt habe, viele Sachen, von denen ich überhaupt gar nicht wußte, daß ich sie besaß."

Alles, was meine Frau bisher gefunden hatte, breitete sie auf meinem Schreibtisch vor mir aus, so daß es auf dem aussah, wie in einem orientalischen Basar. Natürlich hatte ich keine Ahnung, was ich mit all den Sachen anfangen sollte, bis meine Frau dann ganz plötzlich und unvermittelt sagte: „Weißt du, ich habe es mir eben überlegt, hat alles so lange in dem Schrank gelegen, kann es auch ruhig noch weiter liegen." Und alles wieder zusammenraffend eilte sie von dannen, um weiter nach der Brille zu suchen.

Sie stürzte sich plötzlich auf den Leinenschrank und begann darin zu suchen.

Es ist eine Eigentümlichkeit aller Frauen, daß sie die Zählwut bekommen, sobald sie vor dem geöffneten Wäscheschrank stehen.

Ob eine Frau will oder nicht, sie muß zählen, zuerst die Servieten, dann die Tischtücher, die großen und die kleinen. Dann die Handtücher, die Küchenwäsche, die Leibwäsche, die zählt in einem fort, und sie müßte keine Frau sein, wenn sie sich nicht verzählte. Das aber gibt keine Frau zu, und anstatt zu sagen: „Ich habe mich eben bei den Servieten um vierzehn Stück verzählt", fehlen die plötzlich. Und so dauerte es denn auch gar nicht lange, bis meine Frau ganz erregt zu mir in das Zimmer trat: „Denke dir nur, es ist gar nicht zu glauben, der Schrecken ist mir derart in die Beine gefahren, daß meine Hände zittern, denk dir nur, von den neuen runden Tischtüchern, die wir erst kürzlich angeschafft haben, fehlen heute schon vier Stück."

„Die werden in der Wäsche sein," versuchte ich sie zu beruhigen.

Aber sie widersprach: „In der Wäsche sind nur zwei, vier fehlen, das wären sechs, und achtzehn liegen im Schrank."

„Nein, zweiundzwanzig", widersprach ich.

„Meine Frau sah mich ganz groß an: „Aber ich habe sie doch gezählt, und ich werde doch wohl noch bis achtzehn zählen können."

„Aber vielleicht nicht bis zweiundzwanzig", warf ich ein.

Ganz beleidigt lief meine Frau hinaus, und als sie dann nach einer halben Stunde wiederkam, fehlten ihr sechs Taghemden, genau ein halbes Dutzend. Sechzig Stück müßten noch da sein, statt dessen waren es nur vierundfünfzig. Wo konnten die übrigen sein?

„Vielleicht da, wo die fehlenden Tischtücher sind", warf ich ein.

Meine Frau machte ein ganz glückliches Gesicht: „Meinst du wirklich, daß ich mich auch da verzählt habe?" Und dann setzte sie hinzu: „Ein Wunder wäre es ja eigentlich nicht, ich habe von allem so entsetzlich viel, allein sechs Dutzend Taghemden, wer kann denn da auch bis 72 zählen, da muß man sich ja verzählen."

Meine Frau schluchzte herzzerbrechend, dann meinte sie plötzlich: „Glaubst du vielleicht, daß die Brille in dem Stiefelschrank liegt?"

„Wie sollte sie wohl dahin kommen?" fragte ich ganz verwundert.

Meine Frau strich sich über die Stirn: „Ich weiß es auch nicht. Ich weiß überhaupt nichts mehr, mein armer Kopf tut mir schon so weh, daß ich gar nicht mehr denken kann. Aber irgendwo muß die Brille doch sein, denn ich weiß es ganz genau, daß ich sie gestern in den Handarbeitskorb legte."

„Dann liegt sie aber doch keinesfalls im Stiefelschrank", widersprach ich, „ebenso gut könntest du doch unten im Küchenschrank nachsehen."

Und ehe ich es verhindern konnte, tat meine Frau das auch. Ihr fiel plötzlich ein, daß sie gestern noch in der Küche gewesen war, um mit der Köchin das Abendbrot zu besprechen. Sie hielt es zwar selbst für ganz ausgeschlossen, daß sie dann die Brille noch in der Hand gehabt haben sollte, aber möglich wäre es doch immerhin.

Meine Frau suchte im Küchenschrank, und ich zählte unterdessen die Schränke, in denen sie noch suchen würde: drei Bücherschränke, vier Kleiderschränke, ein Weinschrank, ein Eisschrank, zwei Schränke mit Meißner Porzellan, zwei Büffetschränke, in dem Frühstückszimmer zwei Eckschränke, in dem Eckzimmer zwei Nippesschränke!

Das Grausen lief mir den Rücken entlang, und eins stand plötzlich für mich fest: die Brille mußte wiedergefunden werden, und zwar heute noch.

Wenn eine Frau in die Küche geht, kommt sie in den nächsten vierundzwanzig Stunden nicht wieder an das Tageslicht. Dafür sorgen schon die Mädchen, denn wenn sie auch noch so ordentlich sind, so ordentlich sind sie denn doch nicht, daß sie nicht noch viel ordentlicher sein könnten. So würde meine Frau in der Küche zwar nicht die Brille, aber so vieles andere finden, daß sie darüber mich und sonst alles auf der Welt vergaß.

Mein Entschluß war gefaßt. Ich raste zur Stadt zu dem Optiker, bei dem meine Frau gestern die Brille gekauft hatte.

Ich wollte eine neue Brille, aber das war nicht so einfach. Gewiß, die richtigen Gläser waren ja vorrätig, aber nicht die Brille selbst. Meine Frau trug eine ganz besondere Art, die mußte der Mann sich, ebenso wie die gestern abgeholte, erst aus Berlin kommen lassen, und darüber konnten immerhin vier bis fünf Tage vergehen.

„Und inzwischen sucht meine Frau sämtliche fünfundzwanzig Schränke in unserer Wohnung durch," widersprach ich, „das gibt es nicht, Sie müssen eine Brille vorrätig haben, wenn auch nicht ganz dieselbe, so wenigstens eine sehr ähnliche, sehen Sie nur einmal nach, Sie werden schon etwas finden."

„Es hat wirklich gar keinen Zweck, erst nachzusehen," widersprach der Optiker, dann aber zog er doch eine der großen Schubladen auf und stand plötzlich da, wie Lots selige Witwe, als sie zur Salzsäule erstarrte.

Dann aber schlug er sich mit der Hand derartig vor die Stirn, daß ich davon Kopfschmerzen bekam.

„Machen Sie nicht solche Geschichten," bat ich, „mein Schädel tut mir ohnehin weh genug, was gibt es denn?"

Und dann kam es heraus, dort vor ihm in der Schublade lag die Brille meiner Frau. Jetzt fiel es ihm erst wieder ein, meine Frau hatte sie gestern mitnehmen wollen, sie auch schon in der Hand gehabt, aber im letzten Augenblick doch gebeten, sie ihr lieber zuzuschicken, damit sie sie nicht vielleicht doch irgendwo versehentlich liegen lasse.

Die Brille war da!

In einem Auto sauste ich nach Hause. Niemand hatte mein Weggehen bemerkt, niemand merkte meine Wiederkehr. Aus der Küche hörte ich die scheltende Stimme meiner Frau, und ich segnete die Unordnung der Mädchen.

Dann schlich ich leise die Treppe hinauf und legte die Brille oben in den Arbeitskorb meiner Frau.

Und dort fand meine Frau sie am nächsten Morgen, als ich absichtlich einen Hemdenknopf abgerissen hatte und sie bat, mir den wieder anzunähen. Da mußte sie den Korb zur Hand nehmen, und als sie es tat, sah sie die Brille.

Ich hatte geglaubt, meine Frau würde aus dem Erstaunen nicht herauskommen, sie würde wie vor einem Wunder, wie vor einem unfaßbaren stehen, das sie nicht begriff. Aber da hatte ich mich geirrt. Als sei nichts vorgefallen, nahm sie die Brille zur Hand und setzte sie sich auf.

„Aber bist du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?" fragte ich meinerseits ganz verwundert.

Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?" Und wie etwas ganz Selbstverständliches setzte sie hinzu: „Die Brille mußte sich doch einmal in dem Korb wiederfinden, denn ich weiß es ganz genau, daß ich sie gestern hier hineingelegt habe!"

„Guter Freund, ich frage dir . . . ."

Von H. Grimme.

Lambertustag ist gekommen. Allabendlich hört man den hellen Gesang der Kinder, die in lustigem Reigen die lichtergeschmückte Pyramide umkreisen. Zeigt sich Münsters Jugend im übrigen Jahre nicht sehr gesangeslustig: jetzt kann sie sich kaum Genüge tun im Anstimmen der Lambertuslieder. Dem Heiligen, der den Namen für die Feier hergibt, gilt nur wenig vom Inhalte der Gesänge: er muß sich mit dem drastischen Lobspruche begnügen:

Lambertus soll liäwen,
De häff us so leif;
Well dat nich kann miärken,
Dat is en dumm Sleif.

Die meisten Lieder sind Tanzlieder, wohl geeignet die Füße der hüpfenden Schar zu beflügeln; an ihren Inhalt wird man darum nicht zu hohe Anforderungen stellen. Einige in Wort und Ton recht stimmungsvolle Volkslieder, wie „Der Edelmann ging zum Tore hinaus" und „Ich stand auf hohem Berge", hört man nur selten singen, desto häufiger die kurzen Verszeilen vom Bauer, der in die Stadt kommt, sich Weib undd Kind, Knecht und Magd zu holen und zum Schlusse an die Luft gesetzt wird — ein Überrest aus der Zeit, da der Städter es gern darauf absah, den Bauern zu hänseln.

In alle diese weltlichen Weisen mischt sich nur ein geistlicher Klang, ein Lied, das man als Kinderkatechismus bezeichnen kann, worin auf allerlei wichtige und unwichtige Fragen bündige Antwort gegeben wird. „Guter Freund, ich frage dir. — Bester Freund, was frägst du mir? — Sage mir, was ist . . . . .": so beginnt jede Strophe, und die Antworten werden sämtlich bei jeder neuen Strophe wiederholt. Ein altertümlicher Hauch ruht auf dem Liede, obwohl es allem Anschein nach in Münster noch nicht lange gesungen wird, wie Professor Bahlmann aus seinem Fehlen in der ersten Sammlung der Lambertusgesänge vom Jahre 1825 geschlossen hat. Wer die Geschichte dieses Liedes schreiben will, der muß einen Blick tun in die hell erleuchtete Stube, in welcher am Vorabend des Passafestes die jüdische Familie festtäglich geschmückt beim Passamahle versammelt ist. Hier kann er, wenn die Zeremonie der Wein- und Brotverteilung vorüber ist und als Schlußwort gesprochen ist: „Das kommende Jahr in Jerusalem", ein Lied singen hören, das ganz in der Art unseres Lambertusliedes gehalten ist. Es besteht aus 13 Strophen, deren jede auf eine Katechismusfrage antwortet; jede folgende Strophe wiederholt die vorhergegangenen Antworten. So kann uns die dreizehnte Strophe einen Begriff vom Ganzen geben. Sie lautet (aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt):

Dreizehn — wer weiß es?
Dreizehn — ich weiß es!
Dreizehn Eigenschaften (des barmherzigen Gottes),
Zwölf Stämme (Israels),
Elf Sterne (Josephs),
Zehn Gebote (Gottes),
Neun Monate der Geburt,
Acht Tage der Beschneidung,
Sieben Tage der Woche,
Sechs Abschnitte der Mischna,
Fünf Bücher der Thora,
Vier Erzmütter,
Drei Erzväter,
Zwei Tafeln Mosis,
Einer aber ist unser Gott,
im Himmel und auf Erden.

Hiermit vergleiche man nun die zwölfte Strophe des Lambertusgesanges:

Guter Freund, ich frage dir.
Bester Freund, was frägst du mir?
Sag mir, was ist zwölfs!
Zwölf sind Apostel,
Elftausend Jungfrauen,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs Krüge mit rotem Wein
schenkt der Herr zu Kana ein,
Fünf Gebote der Kirche,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Moses,
Einmal ein ist Gott allein,
der da lebt, der da schwebt,
im Himmel und auf Erden.

Welches von beiden Liedern als das ältere zu gelten hat, liegt auf der Hand. Das jüdische ist zudem schon aus dem fünfzehnten Jahrhundert schriftlich belegt, während das christlich-deutsche vor dem vergangenen Jahrhundert nicht zur Aufzeichnung gelangt ist, also keinesfalls wie das jüdische mittelalterlich ist. Zwischen beiden liegt noch eine lateinische Fassung aus dem 16. Jahrhundert, die in allem wesentlichen unserer deutschen gleicht und nur die Frage nach Elf und Zwölf anders beantwortet. Von ihr wird wohl das deutsche Lied abgeleitet sein, möglicherweise in der Kölner Diözese, da es mit der Elftausend die Erwähnung der elftausend Jungfrauen verbindet. Die Wege zu verfolgen, die das Lied dann genommen hat, bis es z. B. nach Böhmen und Nieder-Österreich gelangt ist, wäre möglich, wenn man Nachforschungen anstellte, wo es jetzt noch lebt.

Ähnlich, nur noch verwickelter ist die Geschichte eines anderen beliebten Lambertusliedes: „Der Herr der schickt den Jäger aus", das schon um 1825 in Münster gesungen wurde. Wieder ist der Ausgangspunkt ein jüdisches Lied der Passahliturgie. Dieses beginnt:

Ein Zicklein, ein Zicklein,
Das hat gekauft mein Väterlein,
Um zwei Pfenniglein —
Ein Zicklein, ein Zicklein!

Die folgenden zehn Strophen kann man sich hiernach ungefähr bilden, wenn man die letzte in umgekehrter Folge der Verse liest:

Da ist gekommen der Herrgott,
Und schächtete den Todesengel,
Der geschächtet den Schächter,
Der geschächtet das Öchslein,
Das getrunken das Wässerlein,
Das gelöscht das Feuerlein,
Das gebrannt das Stöcklein,
Das geschlagen das Hündlein,
Das gebissen das Kätzlein,
Das gefressen das Zicklein,
Das gekauft mein Väterlein
Um zwei Pfenniglein —
Ein Zicklein, ein Zicklein!

Was dieses Lied eigentlich zu bedeuten hat, ob es wörtlich oder allegorisch zu erklären sei, ist schwer zu entscheiden. Diese Dunkelheit verdoppelt sich noch bei dem aus ihm abgeleiteten Lambertusliede; doch läßt sich hier mit Sicherheit ausmachen, von welchem Punkte aus die Abweichungen vom Originale ihren Anfang genommen haben. Von dem aramäisch abgefaßten Passahliede hat es gewiß eine jüdisch-deutsche Übersetzung gegeben. „Des Knaben Wunderhorn" bewahrt uns eine solche, allerdings in stark verhochdeutschter Form. Darin war gesagt, daß der Herrgott den „Todesengel „schächte", d. h. „schlachtete" (das Wunderhorn sagt irrtümlich „schlächte"); dieses Wort wurde mißverstanden und daraus ein „schickte" gemacht. Und da nun das Schächten noch zweimal vorkam, so wurde es — immer als „schickte" aufgefaßt — zum Leitmotiv der neuen Fassung. Das Zicklein, der Ausgangspunkt des jüdischen Liedes, wurde als unverständlich ganz ausgeschaltet und dafür ein neuer Anfang geschaffen, zu welchem vielleicht das alte Lied vom „Schönen Birnbaum", das unsere Kinder ja auch bei der Lambertusfeier singen, seine Birnen lieh. Beim „Herrn" wurde vergessen, daß er ursprünglich der Herrgott war; der Todesengel wurde zum leibhaftigen Teufel, dem sich Ochse, Wasser, Feuer, Hündlein und Stöcklein fügen müßten. So verwandelte sich nach und nach das Passahlied in ein Kinderlied, worin Verstand und Unverstand sich die Hand reichen um von einem fröhlichen Chore vorgetragen bei dem Hörer den Eindruck eines harmlosen Lügenmärchens zu hinterlassen.

Daß die beiden besprochenen Lieder in Münster nicht bodenständig sind, könnte man übrigens auch schon aus ihrer hochdeutschen Sprachform entnehmen; alle Lambertuslieder, die nicht plattdeutsch klingen, stammen entweder aus der Fremde oder sind Zutaten der letzten 100 Jahre. Das möge aber keinem der jugendlichen Sänger den Geschmack am Anstimmen von „Guter Freund, ich frage dir" verderben; nachdem es sogar am Lambertusdenkmal mitverewigt ist, hat es jetzt trotz seines undeutschen Ursprungs allen Anspruch auf den Titel eines münsterischen Volksliedes.

26)

Der fremde Vater.

Roman von Kurt Berns.

Ja, falls das überhaupt noch möglich war. Wie oft riefen doch gerade edle Menschen erst um Hilfe, wenn alles zu spät. Und der alte weißhaarige Mann, der ein schweres Arbeitsleben hinter sich hatte, der nicht weit entfernt von der letzten Ruhestätte, der wollte Hilfe haben, und die Nächsten und Liebsten hingen mit furchtsamen Augen an seinem Munde.

Und nun klang sein Ruf: „Damit ihr es wißt, ich bin ruiniert."

Eine dumpfe, lähmende Pause — — eine Stille, wie sie unter Menschen herrscht, wenn sie an einem offenen Grabe stehen und sehen, wie der Sarg, der das letzte von dem enthält, was ihnen das beste war, an knarrenden Stricken in der Erde Mutterschoß hinabgelassen wird. Kein Wort, kein hörbarer Atemzug. Nun war der Ruf nach Hilfe verhallt. Nach Minuten, welche ihr wie Stunden dünkten, sagte Frau Leonore:

„Vater, wie ist das möglich?"

Und ihr Mann fügte hinzu: „Das ist undenkbar." Aber der alte Herr schüttelte den Kopf und bejahte nochmals, was er gesagt.

Dann mußte er zu einer Erklärung ausholen und sagte: „Ihr wohnt hier in böser Nachbarschaft. Fast Seite an Seite mit dem Feinde, der in jahrelangem Kampfe mich zu Boden warf und mich und euch ruiniert hat. Welche Absicht mag dieser Mann verfolgt haben?"

„Von wem sprichst du, Vater?" — Seine Tochter blickte mit Augen, in denen ein nervöses Zittern lag, zu ihm, rang die Hände und wußte sich keine Deutung von dem zu geben, was er sagte.

„Ich spreche von eurem Nachbar — Bankier Franz Holten."

„Der ist an deinem Unglück schuld, Vater?" — „Er ganz allein, Lori —"

Sie rang von neuem die Hände, ihr Mann erhob sich und blieb, als stände er in Parade vor seinem kaiserlichen Herrn, starr und unbeweglich.

Der Kommerzienrat blickte, um seine Tochter nicht anzuschauen, ihre Verzweiflung nicht sehen zu müssen, in das Kaminfeuer: „Der Kampf, den Holten gegen mich geführt, beruht nicht nur auf rein kommerzieller Grundlage. Ich habe vor Jahresfrist versucht, mich mit ihm auf verständige Art und Weise kaufmännisch auseinanderzusetzen. Ich wäre mit ihm damals Seite an Seite gegangen, und wir hätten beide gemeinschaftlich dieselben Vorteile erzielen können. Dadurch, daß er mich persönlich und meine Firma zum Ruin brachte, lag für ihn kaufmännisch kein Vorteil. Statt dessen schlug er sämtliche Vermittlungsvorschläge ab, führte seinen Kampf noch energischer, und ich vermag nur zu sagen, daß der Mann einen persönlichen Haß gegen mich besitzen muß, eine Feindschaft, die so unversöhnlich ist, daß ihn nur mein völliger Ruin befriedigen kann. Vergebens frage ich mich, was ich dem mir völlig unbekannten Manne jemals Arges zugefügt habe —"

Da klang ein Laut als Antwort — heiser und zerrissen, wie der Klang einer zersprungenen Saite — — der Hauptmann sprach:

„Der Bankier Franz Holten —"

Der Kommerzienrat wiederholte:

„Ja, mein Sohn, so heißt der Mann."

Der Hauptmann wurde noch starrer, noch unbeweglicher und sagte:

„Jetzt weiß ich, wer der Mann ist. Ich hatte das in meinem Glück vergessen."

Frau Lori raffte sich auf und eilte zu ihm:

„Wie meinst du das, Ottomar, — was hast du?" — und der alte Kommerzienrat hatte sich vornüber gebeugt und hing in atemloser Spannung an dem Gesicht seines Sohnes, spähend, was er für eine Erklärung geben würde, und jetzt löste sich die Starrheit des Hauptmanns — seine Hände glitten auf die Schultern seiner Frau — ein liebevoller Ausdruck leuchtete aus seinen Augen und sie zu ihrem Sessel zurückführend, sagte er:

„Setz dich, Lori, und auch ich werde wieder Platz nehmen. Ich muß euch etwas beichten."

Und nun war die Reihe an dem zweiten Mann, um der Frau, die als Unparteiische und nur leidende Person dabei saß, neues Schweres zuzufügen.

Und er begann:

„Damals — jetzt wohl ungefähr vor neunzehn Jahren — machte ich als blutjunger Leutnant — ich war damals nach Koblenz am Rhein versetzt — eine Rheinreise und benutzte den Dampfer zur Hinfahrt. Da lernte ich ein Ehepaar kennen. — Er ein verschlossener, stiller, älterer Mann, der anscheinend geradezu abstoßend streng sich gegen seine im jugendlichsten Alter stehende Frau benahm. Mein Gott — ich war jung — ich war eben erst aus dem Kadettenhause gekommen — ich hatte das Herz noch voll Romantik — die Rheinreise, die Ungebundenheit, die ich plötzlich fand — der Wein — den ich vielleicht an dem Abend zu viel getrunken — und wie ich annahm, auch sie. Dann mehrere Stunden später — eine wunderbare Mondnacht — vorne am Stern des Dampfers die Musik mit ihren träumerischen Weisen, die Herzen einfangend — betörend — — und da stand sie vor mir. — Allein — ohne den Mann. Was jetzt kam, war wert, daß der Mann mich vor seine Pistole forderte und mich über den Haufen schoß, denn ich war der schuldige Teil. Erlaßt mir, zu erzählen, was ich selbst nicht weiß, wie es kam, daß ich meine Arme um ihre Schulter legte — und sie, die mir widerstrebte — küssen wollte. Und in dem Moment stand er — der Mann vor mir — wie aus dem Boden gewachsen — die Frau von meiner Seite reißend, und — all der Zauber der Rheinfahrt, der mich in seinem Bann hielt war verschwunden. Am nächsten Morgen verließ ich das Schiff, glaubte, in dem ich dem Kapitän meine Karte mit meiner Adresse ließ, daß ich von dem Beleidigten die Sekundanten erhalten würde. Nichts kam. Statt dessen hörte ich eines Tages — vielleicht ein Jahr später — indem ich einen Berliner Kameraden traf, der mir allerlei gesellschaftlichen Klatsch erzählte, daß hier in Berlin W. eine der Gesellschaft nicht klar gewordene Ehescheidung passiert sei, indem der Bankier Holten kurz nach der Hochzeitsreise zurückgekehrt sei und gegen seine Frau die Ehescheidung eingeleitet.

„Ja — das war damals eine schwere Stunde für mich. Was sollte ich tun. Mich der Frau zur Verfügung stellen, war unmöglich; denn ich war, wie du weißt, bereits mit dir verlobt und außerdem wußte ich nicht, ob die Frau irgendwelche Neigung für mich verspüren würde, und ob sie vermögend genug, mich, einen Offizier ohne Vermögen zu ehelichen.

„Genug — die ganze Sache verschwand für mich in das Meer der Vergessenheit. Nie wieder habe ich daran gedacht. Die Jahre hindurch vertuschte es sich mehr und mehr, so daß ich selbst jetzt, als ich den Namen Holten hörte, nicht darauf kam, daß dieser Mann mit jenem irgendwie identisch sein könnte. Erst jetzt ist mir mit einem Schlage klar, daß er es ist, und daß er jetzt nach zwanzig Jahren seine Revanche genommen, indem er dich, meinen Schwiegervater, ruinierte. Dadurch traf er uns alle ins Herz. Damals hätte ich als einzelner auf dem grünen Rasen gelegen und jetzt" — ein Zähneknirschen wurde hörbar, — „liegen vier Menschen."

Der Kommerzienrat wiederholte ganz mechanisch:

„Liegen vier Menschen."

Aber die Frau sprang auf und bäumte sich dagegen, wünschte in all ihr Glücksempfinden hinein in dem Frieden ihres Hauses kein Todesurteil zu hören — und jetzt, wo die beiden Männer allen Mut verloren und sich fassungslos anstarrten, raffte sie sich empor und rief:

„So werde ich euch helfen."

Beide Männer sahen auf die schlanke, zierliche Gestalt der Helferin und wußten nicht, wie sie das wohl anstellen konnte.

Statt dessen fragte der Hauptmann:

„Möchtest du mir vielleicht sagen, Vater — ob du wirklich gar keine Aussicht hast, dich zu rangieren."

Ein klares, kaltes „Nein. Ich kann mich nicht rangieren. Ich besitze Verpflichtungen, die eine halbe Million übersteigen und die ich an Holten binnen heute und fünf Tagen zu lösen habe. Ich selbst bin so weit zusammengebrochen, daß am nächsten Samstag kaum die Löhne für meine vierzehnhundert Arbeiter vorhanden sein werden."

„Das bedeutet also" — sagte der Hauptmann — „daß ich auf keinen Zuschuß von dir weiter rechnen kann und das Vermögen von Lori, von dessen Zinsen ich bisher alles bestritten, nicht mehr vorhanden ist." —

„Es ist nichts mehr da."

„Und daß mein Sohn Hans" — sprach der Hauptmann weiter — „den Rock seines Königs auszuziehen hat und all seine Hoffnungen, dasselbe wie sein Vater zu werden, zunichte werden."

„Auch das, mein Sohn."

Ein bitterer Zug grub sich mit harten Linien um den Mund des Hauptmanns und ließ ihn plötzlich um viele Jahre älter erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Provinzen.

Bocholt, 17. Sept. (Ferienspiele) wurden in diesem Jahre zum ersten Male für die Volksschüler unserer Stadt veranstaltet. Die Leitung hatten einige Lehrer und Lehrerinnen übernommen. Es beteiligten sich an den Spielen durchschnittlich 960 Schulkinder. Am Schlusse der Ferienspiele wurden große Ausflüge in die nähere Umgegend Bocholts unternommen. Für die Bewirtung der Kinder an den Ausflugsplätzen hatte ein hiesiger Bürger eine namhafte Summe gestiftet.

♂ **Dortmund**, 17. Sept. (Pressebüro.) Dem Beispiele anderer Städte folgend, wird die städtische Verwaltung zum 1. Oktober ein offizielles Pressebüro errichten, das die Tageszeitungen mit Nachrichten aus dem Verwaltungsbetriebe zu versorgen hat. Man will auf diese Weise unangenehmen Indiskretionen vorbeugen.

\+ **Lingen**, 17. Sept. (Der kathol.-kaufm. Verein) hielt am Sonntag seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Kassenberichtes erfolgte die Wiederwahl des Vorstandes. Die Versammlung beschäftigte sich eingehend mit dem Privatbeamtenversicherungsgesetz. Der Vorstand des Vereins war bereits seit einiger Zeit mit dem hiesigen Techniker- und Werkmeisterverband in Verbindung getreten zur Aufstellung von Vorschlagslisten für die Vertrauens- und Ersatzmännerwahl. Hierüber soll in einer am 24. ds. Mts. einzuberufenden eigenen Versammlung noch weiter beraten werden. Zur Errichtung einer Jugendabteilung wurde eine Kommission gewählt.

❑ **Essen**, 17. Sept. (Steuerwesen.) Die höchste für die Stadtverordnetenwahlen in Betracht kommende Steuerziffer weist wohl die Essener Bürgerliste auf. In der ersten Abteilung der Altstadt wird darin Herr Krupp von Bohlen-Halbach mit der Kleinigkeit von 1 664 121 Mk. angeführt. Es handelt sich dabei um reine Personalsteuern, da die Gebäude- und Gewerbesteuer von der Aktiengesellschaft getragen werden und ihm deshalb nicht angerechnet werden dürfen. Nach der rheinischen Städteordnung besitzen abweichend von der westfälischen die Aktiengesellschaften keine Wahlberechtigung. Bei Herrn Krupp von Bohlen-Halbach kommt außerdem auch nur die Hälfte der Kommunalsteuern in Anrechnung, da die andere Hälfte von der Gemeinde Bredeney, wo er seinen zweiten Wohnsitz hat, erhoben wird. Sofern sie noch mit 800 000 Mark in Betracht käme, würde er alleiniger Wähler der ersten Abteilung sein. Nach ihm folgt ein Steuerzahler mit 102 000 Mark, früher war es der verstorbene Geheimrat Funke, der rund 200 000 Mark aufbrachte.

Westfälischer Handwerkertag.

\+ **Steinheim** i. W., 17. September.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung fand hier der 33. Westfälische Provinzial-Handwerkertag statt. Als Ehrengäste waren u. a. Landrat Geheimrat Körfer-Höxter, Bürgermeister Rohde-Steinheim, Regierungsassessor Niemeyer-Steinheim, Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums, Abgesandte der westfälischen Handwerkskammern, die Abgeordneten Euler-Bensberg und Frerker-Rheine, sowie als Vertreter des Deutschen Handwerkerbundes Jessen Vorsitzender Vogt-Berlin erschienen.

Nach dem Austausch der üblichen Begrüßungen sprach zunächst der Abgeordnete Euler-Bensberg über das Thema „Der Handwerkerbund, seine Ziele und Erfolge". Er trat entschieden für den Zusammenschluß der Handwerker ein. Neben der Tätigkeit der Handwerkskammern sei die handwerkspolitische Betätigung in Verbänden unbedingt erforderlich, wobei besonders den Kommunalwahlen Beachtung geschenkt werden müsse. Das unablässige Streben der Handwerker müsse auf die Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises gerichtet sein mit der Maßnahme, daß dem Handwerker erst mit Vollendung des 21. Lebensjahres gestattet werde, sich selbständig zu machen. Nachdem zu dem Gegenstande noch Lindenbeck-Osterfeld gesprochen hatte, wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Der Westfälische Handwerkertag erklärt wiederholt, daß die Einführung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises ein wesentlicher Fortschritt ist; ebenfalls, daß die Errichtung von Handwerkskammern mit Freuden zu begrüßen ist, daß sie bisher segensreich gewirkt haben. Ebenso erklärt der Handwerkertag, daß von einer wirksamen Hebung des Handwerks nur die Rede sein kann, wenn nur derjenige ein Handwerk betreiben darf, der es theoretisch und praktisch erlernt hat. Ferner verlangt der Handwerkertag die Einführung des gesetzlichen allgemeinen Befähigungsnachweises und Aufhebung der zügellosen Gewerbefreiheit. Außerdem beschließt der Handwerkertag, den Westfälischen Handwerkerbund und die Zentrale mit allen Kräften zu unterstützen."

Bundesvorsitzender Vogt-Berlin verbreitet sich über „brennende Fragen des Handwerks". Er bezeichnet das Handwerkergesetz vom Jahre 1897 als ein Fundament, auf dem sich weiter bauen lasse. Bisher mangele es allerdings noch an einem festeren Zusammenschluß des Handwerks. Die Unterscheidung nach freien und Zwangsinnungen sei schädlich, da beide Richtungen sich vielfach bekämpften. Auch müsse auf eine gesetzliche Gewährleistung für eine gerechte Entlohnung der handwerkerlichen Arbeit gedrungen werden. Heute sei den Zwangsinnungen noch die Festsetzung von Mindestpreisen verboten. Der § 100 q, der dem entgegenstehe, müsse fallen. Auch den Schäden im Submissionswesen schenkte der Redner seine Aufmerksamkeit. Weiter wandte sich Vogt gegen den Wettbewerb, der dem Handwerk durch die Arbeit in den Strafanstalten erwächst. Wirtschaftlicher sei es, die Gefangenen zur Urbarmachung von Ödländereien zu verwenden. In der Besprechung des Vortrages wurde auch die Fortbildungsschulfrage erörtert. Möller-Dortmund trat dafür ein, daß Fachleute als Lehrer ausgebildet würden und nicht Lehrer als Fachleute. Er stieß dabei auf den Widerspruch des Rektors Hillebrand, der darauf hinwies, daß die Fortbildungsschule das Werk der Pädagogen sei und daß sie, weil sie nicht nur eine Berufschule, sondern gleichzeitig eine Erziehungsanstalt sein solle, in erster Linie der Mitarbeit der berufsmäßigen Pädagogen bedürfe.

Auf Vorschlag des Bundesvorsitzenden Vogt wurde folgende Entschließung angenommen, in der verlangt wird, daß 1. die Ablegung der Gehilfen- und Gesellenprüfung auch vor dem 18. Lebensjahre von dem Besuch der Fortbildungsschule entbindet; 2. daß die bestehenden Fachschulen nicht aufgelöst und etwa aufgelöst wieder hergestellt werden, deren Besuch vom Besuch der Fortbildungsschule entbindet; daß 3. der Fachunterricht nur von solchen Fachmännern erteilt werden darf, welche mindestens drei Jahre als Lehrling und vier Jahre als Gehilfe tätig gewesen sind und die Meisterprüfung bestanden haben; 4. daß staatliche Lehranstalten errichtet werden, an welchen praktische Handwerksmeister als Lehrer für Fortbildungsschulen und Fachschulen ausgebildet werden; 5. daß die Kosten von den Kommunen getragen und nicht auf die Handwerker abgewälzt werden dürfen; 6. daß in den Kuratorien der Pflichtfortbildungsschulen mindestens die Hälfte der Mitglieder aus Handwerksangestellten bestehe.

Luftschiffahrt.

♂ **5600 Meter im Flugzeug.** Aus Paris kommt die Meldung, daß der Flieger Legagneux in Villa coublay den vor 11 Tagen von Garros aufgestellten Höhenweltrekord von 5000 Metern erheblich geschlagen hat, indem er mit seinem Blériot-Eindecker eine Höhe von 5600 Metern erreichte. Gerade 3 Jahre sind es am heutigen Tage, seitdem größere Höhen auf dem Flugzeug erreicht wurden. Am 17. September 1909 stieg Orville Wright auf dem Tempelhofer Feld in Berlin mit der auf der letzten Deutschen Luftfahrzeug-Ausstellung ausgestellten Wrightmaschine auf 202 Meter. Dies war der erste in Deutschland aufgestellte Höhenrekord, der lange Zeit ungeschlagen bleiben sollte. In Frankreich begann nach der Leistung des Amerikaners ein Höhenflugfieber und der inzwischen verstorbene Latham war der erste, der sich über 1000 Meter zu erheben vermochte. Bis zum Juli 1910 bewegten sich die Rekorde unter 1500 Meter, dann aber stieg der Belgier Olieslaegers auf 1524 Meter. Der erste, der 2000 Meter Höhe erreichte, war der Amerikaner Drexel. Nun hub eine Serie von Höhenrekorden an, die alle den Blériot-Apparaten zufielen. Morane erreichte im September 1910 2582 Meter und Legagneux, der neueste Rekordmann, stieg als erster im Dezember 1910 auf 3100 Meter. Dann schnellte der Rekord sprungweise. Hauptmann Felix auf Blériot erreichte 3350 Meter, Garros auf Blériot 4250 Meter. Blaschke stellte während der Wiener Flugwoche im Juni dieses Jahres mit einem Passagier einen Höhenrekord von 4260 Metern auf, ein Rekord, der in nächster Zeit wohl kaum gedrückt werden dürfte. Hirths schöner Flug auf der Leipziger Flugwoche von 4500 Metern wurde offiziell nicht anerkannt, da der Höhenmesser Unregelmäßigkeiten zeigte. Garros erreichte dann am 6. September 5000 Meter, doch wurde er nunmehr durch Legagneux überboten. Interessant ist übrigens, daß man in Fliegerkreisen eine Zeit lang davon überzeugt war, daß es keinem Flieger gelingen werde, 3000 Meter Höhe zu erreichen. Der bei seinem Alpenflug verunglückte Flieger Chavez, der in Issy les Moulineaux 2700 Meter hoch stieg, schilderte damals ausführlich die Schrecken der Höhe und warnte seine Kollegen ausdrücklich davor, größere Höhen aufzusuchen. Übrigens hat die genauere Nachprüfung des Barographen ergeben, daß Legagneux nicht die Höhe von 5620 Meter, sondern von 5680 Meter erreicht hat.

sr. **Das offizielle Klassement des Belgischen Wasserflugzeugmeetings** bei Tamise auf der Schelde liegt jetzt vor. Danach schnitt bei der Konkurrenz der Viertelstundenflüge Beaumont auf Donnet Leveque am besten ab. Er erzielte mit 24 Flügen 72 Punkte. Mit je 69 Punkten folgen Reneaux (Maurice Farman), Benoist (Panchez Besa), Chemet (Borel); mit 39 Punkten Molla (R. E. P.) und mit 19 Punkten Weymann (Nieuport). Bei der Schwimmfähigkeitskonkurrenz erzielte Barra (Curtus) mit 21 Punkten das beste Resultat. Ihm zunächst folgen Chemet (Borel) mit 19, Reneaux (Maurice Farman) mit 16, Beaumont (Donnet Leveque) und Benoist (Sanchez Besa) mit je 14 Punkten. Bei der Fahrtkonkurrenz erzielte Chemet die beste Leistung mit 15 Punkten. Je 11 Punkte erreichten Reneaux und Beaumont. Auf 9 Punkte brachte es Molla. Den besten Einzelabflug erzielte Lanser mit 10 Metern Startlänge. Bei der Geschwindigkeitskonkurrenz über 20 Klm. flog Molla 12 : 01 ⅘, Chemet 12 : 12 ⅘, Beaumont 13 : 10 ⅗. Jeder von ihnen erhielt 10 Punkte. Bei dem großen Distanzflug über 300 Klm. erzielte Reneaux 32 Gutpunkte, Benoist, der nur 240 Klm. flog, 23 Punkte, Chemet mit 222 Klm. 20, Molla mit 120 Klm. 8, Beaumont mit 106 Klm. 6 Punkte. Nach dem Gesamtklassement steht Chemet (Borel) mit 133 Punkten an erster Stelle vor Reneaux (Maurice Farman) 128, Beaumont (Donnet Leveque) 113, Benoist (Sanchez Besa) 99 und Molla (R. E. P.) mit 63 Punkten. Das definitive Klassement steht indes noch immer aus.

Sport.

❑ **Wetter** a. d. R., 17. Sept. Ein Wetturnen für Zöglinge unter 17 Jahren fand am vergangenen Sonntag auf dem Harkortberge statt. 1300 Turnschüler aus Westfalen hatten sich trotz des schlechten Wetters zum Wettkampfe eingefunden. Es konnten im ganzen 394 Kränze verteilt werden.

Defizit bei den olympischen Spielen. Stockholm, 17. Sept. Soweit sich jetzt übersehen läßt, wird sich das Defizit der in diesem Jahre hier abgehaltenen olympischen Spiele auf rund 350 000 Mark belaufen. Dieser Fehlbetrag wird jedoch durch einen Reservefonds gedeckt, den die Leitung der Spiele durch Veranstaltung einer Lotterie aufgebracht hatte.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Münster i. W. belegene, im Grundbuche von Münster i. W. Band 126 Blatt 792 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fabrikanten Oswald Leutert zu Münster i. Westf. eingetragene Grundstück Fl. 61, Nr. 1290/120 mit dem Hause Südstr. Nr. 110, groß: 3,37 Ar, mit 2232 Mark Nutzungswert
am 21. November 1912,
vormittags 9 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 24 versteigert werden.
K. 63—12/4.
Münster, den 5. Sept. 1912.
Königl. Amtsgericht, Abteil. 6.

Gelegenheitskauf.
Ein gut arbeitender Stellin-Apparat für 10 Flammen mit Rohrleitung und Körper billig zu verkaufen. Der Apparat wird unt. Garantie abgb. (186
Heinrich Möller,
Klempnerei und Installationsgeschäft, Ochtrup.

Reell!
Alleinstehender Anstreichermeister, in aufblühender Gegend, 28 Jahre alt, kath., mit eigenem Haus und Barvermögen, sucht, da es ihm an Zeit mangelt auf diesem Wege echt kath. Fräulein im Alter v. zu 27 Jahren zwecks Heirat. Damen, denen an gemütlichem Heim gelegen, wollen Off. mit Bild u. **B B 3414** an die Geschäftsstelle d. Bl. senden. Diskretion Ehrensache. (185

Haushalt- und Sparherde
• Küchen-Geräte
Hermann Focke,
Ludgeristrasse 39—43, am Marienplatz.

Unt. sehr günstig. Zahlungsbeding. 2St. Haus, Oberst. 600 Mk. Miet., mit Hinterh. und groß. Obst- u. Gemüseg., Bahnhof Hessen, neue Zeche, für Manufakt., Metzger, Viehhand. 2c. pas., bill. zu verk. Ausk. nur geg. Rückm. (18c
Bernh. Althoff,
Komm., Warendorf.

„Mein Kind hatte eine
Flechte,
die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich Zucker's „Salusderma" und bin erstaunt, wie schnell u. gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde. C. Jesen." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **A. & F. Hausmann, Ferd. Meyhöfer, Th. Koch,** Drog. **Bischof, O. Krumbein,** Salzstraße 35.

2. Hypothek
von 50—60 000 Mk.
gesucht auf ein großes, neues Geschäfts- u. Wohnhaus in bester Lage Münsters von altrenommierter Firma. Absolute Sicherheit. Pünktliche Zinszahlung. Die 1. Hypothek ist unkündbar. Offerten unter **M 6607** an das Centr.-Zeitungs-Bureau. b(2b

Feiner Aufschnitt billig!
Zartes mildgesalzenes
Rauchfleisch (hast) von best Ochsenfleisch, St. z. 8—12 Pfd. frischer. Pfd 1,4 5 Klufft. 1.40. Ärztl. empfohlen zahlr. Anerkennungen. (18c
B. Hagedorn,
Augustastrasse 32.

Fischbein a. Regenschirmen, frei v. Metall, kauft zu einem hoh. Preise **C. Mätzer** Sen., Krummer-Timpen 17—19. Geschäftsgr. 1878. •

Kinderheim in „Gottesgabe" bei Rheine.
Die Kur vom **9. September** bis **7. Oktober** d. Js. ist ganz besetzt. Es findet noch eine Kur vom **11. Oktober** bis **7. November** statt. Pflege durch Clemensschwestern. Die Kur (einschl. Verpflegung, Arzt, Bäder usw.) kostet 50 Mk., für Kinder aus dem Kreise Steinfurt 45 Mk. Bei Überweisungr von 10 und mehr Kindern Ermäßigung.
Anmeldungen beim **Bürgermeisteramt Rheine;** daselbst auch Prospekte zu haben. a•

Reisekoffer u. Reisekörbe
Handtaschen  Handtaschen
in jeder Grösse und Preislage
Carl Hochherz,
2 Rothenburg 2. (•

Statt besonderer Meldung:
Empfehle
Verlobten
komplette Wohnungs-Einrichtungen. | *Jos. Weber Nachf. Münster Ludgeriplatz 3.*

Gebr. Husemann.
Ausstattungshaus für vollständige Wohnungseinrichtungen.
60 Musterzimmer 60
• Billigste Preise. •
Frauenstraße 9. Münster i. W. Telephon 1599.

Wein- u. Likör-Etiketten
Große Auswahl (alle gangbaren Namen vorrätig) zu billigen Preisen.
Druckerei Louis Espagne
Münster i. W., Ludgeristrasse 94.

Dalli-Backpulver
Für sparsame Hausfrauen unentbehrlich

Wilhelm Hoffmann, Münster i. W.
Dachziegel-Verkaufsbüro Industriestr. 48.
Vertreter erstklassiger Dachziegelwerke. Größte Auswahl. Sämtliche Formen in naturrot, silbergrau, glasiert, sowie altdeutsche Ziegel in den verschiedensten Farben und Formen sofort lieferbar. Portofreie Probesendungen nach auswärts bereitwilligst.

Alte Bücher
Kupferstiche, Handschriften, Urkunden, Briefe usw. kauft stets
Theissingsche Buchhandlg.,
Abt. Antiquariat, Münster i. W.


Die
Westfälische Billard- u. Jalousiefabrik
Franz Nüsing, Münster i. W.
fertigt seit über 25 Jahren in eigenen Werkstätten Billards in gediegener und geschmackvoller Ausführung an.
— Ständige Ausstellung fertiger Billards in den Verkaufsräumen. —
Grosses Lager in Tuchen, Gummis, Queues u. den sonstigen Zubehörteilen.
— Umänderungen und Reparaturen prompt und billig. —
Günstige Zahlungsbedingungen.
Hammerstrasse 53. **Fernruf 340.**

Wollen Sie für Ihr **Milch-Vieh** frische, gesunde und garantiert reine
Nass- oder Trocken-Treber
füttern, dann wenden Sie sich an das **Treberversandgeschäft**
Tillmann & Redicker, Dortmund,
Hamburgerstrasse 72.

Gute gebrauchte m5e
Schreibmaschine
billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsst.

Bedeutende Posten m5e
guter Fahrräder
mit gutem Gummi sollen infolge des Regenwetters D.-Rad f. 55 M., H.-Rad f. 45 M. verkauft werden. Offerten unter **M R 3357** an d. Gesch.

Guterh. Schreibmaschine
Ideal od. Remington zu k. ges. Off. u. **M M 133** a d. G. (12b

» Gut und billig «
kauft man bei **Münz,** Pferdegasse 15, erstes Haus von der Rothenburg. **Große Auswahl in Herren-Anzügen, einz. Joppen, Hosen** sowie **Schuhwaren.**
— Telephon 1838. —

Alte Gebisse
sowie Einzelteile werden angekauft
Hildesheimerstraße Nr. 14.

Lager feiner **Altertümer** Zwanglose Besichtig Wallgasse 6. Ecke Aegidii-Promenade. Fernruf 1787.

Für stillende Frauen und Rekonvaleszenten
ist
Hansa Malz-Extrakt u. Müllers Gesundheitsbier
das Beste. Ärztlich erprobt u. empf., unbegrenzt haltbar, garantiert rein. Vers. nach ausw. zu 30 u. 50 Fl. Malz-Fabrik und Malzbierbrauerei **Carl Müller** Telephon 416. Kreuzstr. 9—10

Parkettboden jeder Art
Langboden
liefert verlegt und unverlegt
Wilh. Arndt,
Münster i. W.,
Teleph. 138. Bahnhofstr. 34.

Molkerei-Butter
mit, auch ohne Salz Pfd. 1.40 Mk., bei größerer Abnahme bill. aus der Dampf-Molkerei Kattenvenne, Inhaber Hopheide.
Alleinige Verkaufsstelle bei **W. Hortmann,** Salzstraße 30, Ecke Promenade. Tel. 2145. (•

Ziehung unwiderruflich am 24. und 25. September in Bonn.
Erste Pferde-
Rheinische Lotterie
Lose à 1 Mk. 11 Lose für 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. extra.
5717 Gewinne. Gesamtwert Mark:
80000
darunter 40 Pferde Wert Mark
50000
und 5677 Gewinne Wert Mark
30000
Erster Hauptgewinn Wert Mark
10000
Lose in Lotteriegeschäften, Loseverkaufsstellen und Bankgeschäft
Lud. Müller & Co., Berlin C. Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.


Benzin - Motore
4—10 HP. neu u. gebraucht, für alle Brennstoffe, billiger im Verbrauch als elektr. Anlag. hat billigst abzugeben mit günstigen Zahlungsbeding.
H. Ruhe, Landwirtschaftl. Maschinen,
Bentlage b. Rheine i. W

Kopfwaschungen, Haarpflege!!
System und Prinzip einzig und erstklassig.
Frau Agn. Demtröder, Salzstraße 55, gegenüb. Bolandsstr.

Heinrich Stamm, Roggenmarkt 5, Fernruf 448,
empfiehlt in großer Auswahl
Goldfüllfederhalter.
Reparaturen aller Art werden in eigener Werkstatt ausgeführt.
Postscheckkonto Cöln 18923.

Gebr. Husemann
Frauenstrasse 9
Möbel und Innendekoration
bieten als Spezialität an in
erstklassiger Arbeit u. hochmod. neuen Formen

Wohnsalon, Eiche mit Schnitzerei, 1 Schrank, 1 Spiegel, 1 Sofa mit Ia. Bezug, 1 Stegtisch, 4 Stühle **M. 420**

Schlafzimm., Eiche, hell mit Schnitzerei, 2 Bettstellen 100/200, 2 Nachtschränke mit Marmor, 1 Waschtoilette mit mod. Marmor- u. Spiegelaufsatz, 1 dreiteil. Spiegelschrank 180 cm, ½ für Leinen, 2 Stühle, 1 Handtuchständer **M. 575**

Speisezimmer, Eiche, dunkel geräuchert, 1 Büfett mit Kristall, Facett-Verglasung, 1 Credenztisch, 1 Ausziehtisch, 6 Lederstühle **M. 460**

Herrenzimmer, Eiche, dunkel, 1 Bücherschrank mit Facett-Verglasung, 1 Dipl.-Schreibtisch mit engl. Zügen, 2 Lederstühle, 1 Tisch, 1 Schreibsessel, 1 Chaiselongue m. Decke **M. 520**

Küche, Karoliner Peine
Blätter mit Linoleum
1 Schrank mit Verglasung
1 Anrichte mit Aufsatz
1 Tisch, 2 Stühle **M. 185**
Gesamtsumme **M. 2160**
— Nach auswärts franko Lieferung. —

Prima naturrote Falzziegel
in allen Qualitäten sowie **Drainrohre und pyrite Decksteine** können stets prompt liefern
Emschertaler Falzziegelwerke, Recklinghausen.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete
Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von
1090 Millionen Mark
ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.
Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1912
Versicherungen abgeschlossen über 1980 Mill. Mark
Versicherungssummen ausgezahlt . 605 „ „
als Dividenden zurückerstattet . . 285 „ „
Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.
Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit
Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

Schaufenstergestelle
Krystallglasplatten, Glasaufsätze für Ladentische.
Th. Vogel, Bogenstraße No. 17. Fernsprecher 767.
Einz. Spez.-Geschäft am Platze für kompl. Ladeneinrichtungen.

Lehr-Institut Bad Meimberg
(b. Detmold)
Für die oberen Gymnasialklass. (ab U-III) und das Abit. Wichtig für ält. akadem. Berufe. Gute Erfolge: 1909/11 u. a. 11 Abit., 5 O-I, 5 U-I, 10 O-II resp. Einj. (Zirk. 40 Schüler, 7 Lehrkr.) Prächtige Lage. Anstaltskapelle. Liste über Erfolge, Auskunft u. Prospekt d. d. gestl. Dir. Dr. Heinrichs. r•

Vereins-Rahmen.
Krieger-, Schützen-, Militär-, Gesellen-, kirchl. Vereine, kaufm. leihweise. Verl. Sie Preisliste und Prospekte gr. und fr
Carl Rütter sr.,
Münster i. W., f•
Krummer Timpen 17—19.

Möbel! Möbel!
Die größte beste Auswahl in allen Sorten
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
finden Sie in w45
F. Lange's Möbellägern
Paulstraße 7, kein Laden.
Haltestelle der Elektrischen.
Telephon 820.
Volle Garantie. Staunend billige Preise. Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Auskunftsstelle
des Katholischen Frauenbundes Zweigverein Münster
Domplatz 37—38.
Berufsberatung für Frauen u. Mädchen jed. Alters u. Standes. Lehrstellenvermittlung für schulentlassene Mädchen. (Keine Stellenvermittlung für bereits im Erwerb stehende Mädchen und Frauen.)
Auskunft und Vermittlung völlig kostenlos.
Sprechstunden Dienstag vormittags von ½10—11 Uhr, Freitag nachmitt. v. 4—½6 Uhr.
Schriftliche Anfragen werden außerdem jederzeit beantwortet durch die Leiterin **Frau Maria Braschke,** Stolbergstr. 13.


Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mark 49,50 an
Zubehörteile, Mäntel von Mark 2,80 an
Reparaturen, Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56,— an!
Katalog umsonst und portofrei.
Fabriklager der Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" A.-G.
Gegründet 1896.
Münster i. W., Frauenstr. 24.
Telephon Nr. 822.

Telephon Nr. 449.

Die höchsten Preise
für Herren- und Damenkleider, Schuhe zahlt wie bekannt
• Scheier, Maurikstraße.

Auskünfte über alle Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Münster, Achtermannstr. 4.



Volle Ähren
prächtige Ernten sind der Lohn einer wirklich zweckmäßigen Düngung, bei der neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die für jede Pflanze unentbehrlichen Kalisalze gegeben wurden.
Jetzt ist es an der Zeit, den Bedarf an Kalisalzen einzudecken!

Pferde
welche an Husten, Schnaufen, Atemnot, Atembeschwerden, Katarrh zc. leiden, heilbar. Viele freiwillige Anerkennungen von Offizieren, Rittergutsbesitzern, Landwirten usw. über gute Erfolge. Auskunft kostenlos. Ein Versuch lohnt. Postk. genügt.
Löwen-Apotheke in Pölzig 264 S.-A.

Rasse-, Zucht- und Legehühner liefert von 1 Mk. an. Preisl. grt. Geflügelhof in Unterschüpf 38 (B.)

Gebrauchte Säcke
wie Kunstdünger-, Kleie-, Kolonialwarensäcke usw. kaufe ich jeden Posten und zahle gute Preise; Kasse sofort nach Empfang.

Neue Säcke
liefere in jeder Größe und Preislage.
B. Syré, Säckefabrikation, Ennigerloh i. Westf.

Epping's Obstbaumschulen
Buldern i. Westf.
Spezialität: Buschobstbäume!
Aepfel auf gelben Metzer Paradies u. verbesserten Doucin veredelt.
Preisliste portofrei zu Diensten.

100%
sparen Sie, wenn Sie Ihre Zigarren direkt aus Gr. Fabrik kaufen.
4 Pfg. 100 St. 2,50, 1000 St. 20 M.
5 Pfg. 100 St. 3,00, 1000 St. 25 M.
6 Pfg. 100 St. 4,00, 1000 St. 30 M.
8 Pfg. 100 St. 5,00, 1000 St. 40 M.
10 Pf. 100 St. 6,00, 1000 St. 50 M.
Jeder dauernde Käufer erhält seine Remontoiruhr gratis.
Jedermann verlange Preisliste franko von Julius Dick, Cigarrenfabrik Schwepnitz Postfach 373.

„Hupfers Reform"
D. R. G. M.



der beste Kartoffelkorb
sehr praktisch auch zum Einsammeln von Obst!
Nur echt, wenn auf dem pol. Holzgriff mit Schutzbezeichnung Hupfers Reform D. R. G. M.
Unerreicht dauerhaft und billig!
Zum Obst trocknen!
verzinktes Drahtgewebe vorrätig 100, 80, 70, 60 und 52 cm breit.
Julius Hupfer,
Münster i. W.,
Drahtgeflechtfabrik, Hafenstrasse 48.

Inserate
finden durch das „Gemeinnützige Wochenblatt" die größte Verbreitung. Auflage 32000.

Gemeinnütziges Wochenblatt
für Feld, Garten und Haus.
Nr. 37 Beilage zum Münsterischen Anzeiger. 1912

Donnerstag, den 19. September.

Inhalt: Milchfehler. | Deutsche Mädchen als Gärtnerinnen. | Pilzvergiftungen. | Maßnahmen gegen die Schafreude. | Aus Stadt und Land. | Allerlei. | Märkte. | Briefkasten.

Milchfehler.

Von Tierarzt W.

Im engeren Sinne verstehen wir unter Milchfehlern Abweichungen von der normalen Milch aus einem nicht erkranktem Euter. Im weiteren Sinne sind auch die Sekrete der erkrankten Milchdrüse einzuschließen. Die (engeren) Milchfehler unterscheiden sich wieder in solche, die entweder schon beim Melken oder aber erst beim Stehen der Milch auftreten. Die häufigsten Milchfehler sind:

1. Wässerige Milch. Die Milch ist bläulichweiß, arm an Fett- und Käsestoff. Verursacht wird das Leiden zumeist durch kraftloses, auch gefrorenes Futter. Daneben geben Verdauungsstörungen Anlaß dazu. Zur Hebung wechselt man mit dem Futter, gibt weniger zu trinken. Man gibt kräftiges Trockenfutter (Haferschrot, Leinkuchen, gekochte Erbsen). Roggen und Gerste sind zu verwenden. Dazu gibt man auch Anis, Fenchel, Kümmel, Kalmus und Enzian, gepulvert zu gleichen Teilen, mit jedem Futter 1—2 Eßlöffel voll.

2. Zu fette Milch entsteht bei manchen inneren Krankheiten, während der Brunst, bei reichlicher Verfütterung von Hülsenfrüchten. Sie wirkt schädlich bei Säuglingen, indem sie des öfteren Magendarmkatarrh und auch Durchfall hervorruft. Zur Abhülfe gibt man weniger Futter, mehr Grünfutter, Kartoffeln, Rüben und dergleichen. Auch ist Weidegang recht zu empfehlen.

3. Die salzige Milch kommt vor bei erkrankten und auch gesunden (scheinbar, da stets Veränderungen vorhanden sind, wenn auch nicht auffällige). Sie kann zuweilen als Überbleibsel einer früheren Euterentzündung noch längere Zeit hindurch auftreten. Des öfteren findet man die salzige Milch auch bei altmelken, früher ausgezeichneten Milchkühen. Hier handelt es sich in der Regel wohl um eine übermäßige Milchproduktion, um eine Erschlaffung des Euters und im Übertritt eines Mehr an Blutsalzen in der Milch. Ausgenommen den salzigen Geschmack erscheint die Milch normal. Ab und zu erscheint sie seifenähnlich. Eigenartig für die salzige Milch ist das Fehlen einer Rahmschicht. Behandlung ist wenig aussichtsreich.

4. Schlickerige Milch (Käsen der Milch). Die Milch gerinnt vorzeitig, schon kurze Zeit nach dem Melken, besonders beim Kochen. Das Verbuttern ist schwer. Ursachen sind zu suchen in schlecht ventilierten Ställen oder Milchkammern, in unreinen Milchgefäßen und Seihtüchern, ferner in Euterkrankheiten und auch zum Teil in Verdauungsstörungen. Die Behandlung ist demzufolge in der Hauptsache vorbeugen, indem man auf peinlichste Reinlichkeit zu achten hat. Euterkrankheiten und Verdauungsstörungen sind entsprechend zu behandeln. Die Milch ist nach dem Melken sofort gut abzukühlen. Daneben kann man versuchen, dem Liter Milch ¼ Gramm Salicylsäure oder eine Messerspitze voll gut gereinigtem Soda zuzusetzen. Zu empfehlen ist die Verabreichung eines Milchpulvers, wie es bei der wässerigen Milch angegeben ist; auch früh und abends etwas Essig.

5. Zähe oder schleimige Milch. Darunter versteht man solche Milch, die etwa 10—20 Stunden nach dem Melken dickflüssig wird, wobei man aus dem Rahm bis zu 1 m lange Fäden: von Farbe und Bestand ähnlich dem Eiweiß eines Hühnereies, ziehen kann. Die Fäden bleiben auch beim Ausgießen leicht am Rande des Gefäßes sitzen. Butter läßt sich nur schlecht herstellen und schmeckt fade, ist weich und wird in kurzer Zeit ranzig. Man beobachtet dieses Leiden häufiger im August. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um Pilze; dann kann man durch Eingießen kleiner Mengen zäher Milch leicht andere, normale Milch schleimig, fadenziehend machen. Seltener wird das Leiden bei Verdauungsstörungen beobachtet, mitunter bei plötzlichem Übergang von Trockenfutter zur Grünfütterung. Die Behandlung hat wiederum in erster Linie für größte Reinigung und Reinhaltung der Gefäße, der Stallungen usw. zu sorgen. Wände, Decken, Tröge usw. der Kammern und Ställe sind evtl. mit einer Lösung aus doppeltschwefelsaurem Kalk zu bepinseln. Auch Erhitzen der Milch auf etwa 70 Grad Celsius wird empfohlen, desgleichen Abkochen. Bei Verdauungsstörungen ist innerliche Verabreichung von Salzsäure (1 kleinen Eßlöffel voll auf 1 Eimer Wasser) angezeigt. Auch Bittermittel (Enzian, Wermut) und Mittelsalze sind zu empfehlen.

6. Die seifige Milch schmeckt unangenehm, laugenhaft, wie Seife. Steht die Milch längere Zeit, so gibt es einen schleimartigen Niederschlag. Beim Verbuttern bildet sich ein schäumender Rahm. Hervorgerufen wird der Fehler durch einen bestimmten Pilz, der sich, namentlich bei kühler Temperatur, auf Heu und Stroh, oder aber auf solchem Futter in den Weiden, befindet. Heilung wird erreicht durch Verfüttern anderen Heues und Strohes. Daneben ist es empfehlenswert, die Streu zu entfernen und das Euter mit antiseptischen Mitteln zu waschen (lauwarme 2%ige Sodalösung).

7. Die bittere Milch hat ein gelbliches Aussehen und läßt sich gleichfalls schlecht verbuttern. In der Hauptsache sind hier gewisse pflanzliche Futterstoffe zu beschuldigen, z. B. Gersten- und Haferstroh, Runkel-, Kohl- und Wasserrüben, Lupinen, Kamillen; Rainfarn, Wermut. Ferner verdorbene Futtermittel, ranzige Ölkuchen, sauere Treber und Maische, schimmeliges Heu usw. Sel' ner ist die Mitwirkung von Pilzen. Auch kurz vor dem Verwerfen des Jungen kommt das Leiden zur Beobachtung. Die Behandlung hat in erster Linie für Abstellung der Ursachen zu sorgen, also eine Fütterung mit einwandfreien Nährstoffen zu veranlassen. Dazu gibt man zweckmäßig Glaubersalz (etwa ¼ Pfd. mit 1 Ltr. Wasser), sowie 6—10 Gr. Salzsäure mit einer Flasche Wasser. Auch das Dämpfen z. B. der Rüben, bei dem das Wasser jedoch wegzugießen ist, tut gute Dienste. Wird das Leiden durch Pilze verursacht, die von außen in die Strichkanäle dringen, so ist es empfehlenswert, die ersten 6—8 Züge in ein besonderes Gefäß zu melken. Diese Milch ist aber unschädlich zu beseitigen; sie nicht in die Streu melken. Daneben sind warme, antiseptische Waschungen des Euters und besonders der Striche am Platze. Ein großes Gewicht auf gründliche Waschung der Stände der Tiere, besonders auch der Jaucherinnen zu legen, lohnt sich immer (Sodalösung u. dergl.). Auch muß man für gründlichen Abfluß Sorge tragen. Zu empfehlen sind auch Ausspülungen der Strichkanäle mit warmer, etwa 3%iger Borsäurelösung.

8. Die ranzige oder faulige Milch wird durch Euterkrankheiten, Verdauungsstörungen oder Pilze von außen bedingt. Der Rahm sondert sich nur in dünner Schicht ab, dabei ist er verfärbt und es bilden sich kleine Blasen, die platzen und dann kleine Vertiefungen hinterlassen. Die Milch schmeckt ranzig. Zur Beseitigung des Fehlers, Beahndlung der Euterkrankheiten und der Verdauungsstörungen ist die Reinigung der Geräte, der Stallungen und des Euters zu empfehlen, wie oben angegeben.

9. Die schäumende oder trübe Milch schäumt bisweilen so stark, daß sie beim Buttern aus dem Gefäße heraussteigt. In der Regel bildet sich nur wenig Rahm, oder er läßt sich schlecht oder gar nicht sammeln, so daß die Butter bröcklig wird. Dabei besteht gleichzeitig leichtes Ranzigwerden. Die Ursachen liegen öfters in einer zu hohen oder niederen Außentemperatur, in der Benutzung zu alten Rahmes, in Verfütterung gehaltlosen (Kartoffeln in zu reichlicher Menge) oder feucht gewordenen, schimmligen Futters; ferner in Unreinlichkeit der Milchgefäße und der Stallungen. Auch kommt das Leiden vor bei hochträchtigen und bei stiersüchtigen Kühen. Ferner werden dunstige Stallungen und schwüle Gewitterluft beschuldigt. Behandlung erfordert zunächst wieder peinlichste Sauberkeit aller in Betracht kommenden Sachen. Innerlich gibt man Salzsäure, Essigsäure, Alaun (3 mal täglich 6—8 Gramm), Kreide (3 mal täglich 50—100 Gramm) mit Wasser.

10. Farbige Milch. Darunter fallen die Milch mit roten Flecken, die gelbe und die blaue Milch. Alle 3 Arten werden durch Spaltpilze hervorgerufen. Die Verfärbung wird erst beim Stehen hervorgerufen. Selten gehen Farbstoffe aus den Futterstoffen in die Milch über. Zu unterscheiden ist besonders die Milch mit roten Flecken von dem „physiologischen Blutmelken" und von der „blutigen Milch". Bei der blauen Milch und bei der Milch mit roten Flecken bilden sich bei warmer Temperatur schneller als bei kalter zuerst kleine, ca. stecknadelkopfgroße rote oder blaue Flecken, die später zusammenfließen und sich eventuell über den ganzen Rahm verbreiten. Man beobachtet das Leiden meist in schlecht gelüfteten Milchkammern, und zwar häufiger im Sommer als im Winter. Die Behandlung hat für möglichste Reinigung und Desinfektion des Euters, der Milchgeräte usw. zu sorgen (5%ige Sodalösung, Kalkwasser, Holzaschenlauge). Bei Übergehen eines Farbstoffes aus dem Futter (Mohrrüben, Krapp) muß das Futter gewechselt werden. Die gelbe Milch wird beobachtet bei gewissen Euterkrankheiten, bei Verfütterung von Orchideen, Rhabarber usw.

11. Abweichungen von dem normalen Geruch und Geschmacke der Milch sind meistens zurückzuführen auf Futtermittel (Zwiebeln, Laucharten, Rüben, ranzige Kraftfuttermittel) oder Verabreichung gewisser Arzneien (Terpentinöl, Kampher, stinkendes Teeröl usw.) oder aber auch durch Übergang von Geruchsstoffen, die sich in Aufbewahrungsräumen oder -Gefäßen der Milch befinden, in die Milch. Die Behandlung ergibt sich von selbst durch Änderung der Fütterung usw.)

12. Milchmangel. Stellt sich im Anschluß an die Geburt keine Milch ein, so bleibt sie des öfteren auch für die Zukunft aus. Ist das Ausbleiben eine Folge einer Erkrankung des Euters, so ist demgemäß der Euter zu behandeln. Bei Verdauungsstörungen sind entsprechende Maßnahmen anzuwenden. Auch bei fieberhaften sonstigen Erkrankungen tritt Nachlassen bezw. Versiegen der Milch ein. Auch hier ist das Grundübel zu bekämpfen. Ist jedoch nichts Krankhaftes an dem Tiere nachzuweisen, so versucht man die Milchsekretion durch Fütterung von Grün, gutem Heu mit Kleie, durch Haferschrot, Biertreber, Malzkeime, Ölkuchen (immer als Beilage zum sonstigen Futter) zu heben. Gute Dienste leisten auch die sogenannten Melkgriffe, die durch abwechselnden pressenden und stoßenden Druck, schwingende Bewegung eines Euters oder eines Teiles günstig wirken. (Man beobachte, wie ein junges Kalb, Fohlen usw. säugen.) Als Mittel, die durch innerliche Verabreichung die Milchproduktion günstig beeinflussen, sind als die üblichsten zu nennen: Fenchel, Anis, Kümmel, Wacholder, Schwefel, Kochsalz, Antimonpräparate. Mit Ausnahme des Kochsalzes, das man zu jedem Futter etwa 1 Eßlöffel gibt, nimmt man die genannten Präparate etwa zu gleichen Teilen und gibt gleichfalls 1 Eßlöffel voll aufs Futter.

Die Biest- oder Kolostralmilch, die in den ersten Tagen nach der Geburt gebildet wird, ist nichts Krankhaftes, sondern als erste Nahrung für das Junge kaum entbehrlich. Sie ist nämlich leicht zu verdauen und reinigt außerdem den Darm von dem sogenannten Darmpech. Für Käsebereitung und dergleichen ist sie aber nicht zu gebrauchen. Sie besitzt einen hohen Gehalt an Eiweißstoffen und Salzen, ferner an den stark klebrigen, gelblichbraunen Kolostrumkörperchen.

Schlußbemerkung. Ist Milch aus einem mehr als 1 Kuh fassenden Bestande aus irgend einem Grunde nicht ganz einwandfrei (farbige, schleimige, schäumende Milch usw.), so ist die Milch jeder einzelnen Kuh, bzw. Proben davon, getrennt aufzubewahren, um die Kuh zu ermitteln, die fehlerhafte Milch liefert.

Märkte.

21. September: Dahl Krm.
22. September: Dinker (2), Werlte Kr, Haselünne, Ösede Kirchm.
23. September: Ochtrup, Wüllen KrV, Nieder-Wenigern Krm, Dinslaken Großv, Dortmund, Essen (R.), Hagen i. W. Schlv, Dinxperlo Hansm.
24. September: Lippstadt, Ostenfelde, Recklinghausen, Wanne Vm, Burgsteinfurt VPfKorn, Winterswyk VPfm, Borken, Fürstenau, Sassenberg, Sendenhorst KrV, Rhede (Krs. Aschendorf) KVPf. Beverungen KrSchw, Burbach KrRvSchw, Lippling KRPfSchw, Neuenhaus KRPfSchwSchaf. Bielefeld, Forde. Habinghorst, Lübbecke RPfSchw, Leimstruth Rv, Oesede RSchwSchfZieg. Baldorf RSchw, Balve Fettv, Dinslaken Schw.
25. September: Bochum, Brochterbeck Vm, Haselünne KrVPf, Friedrichsdorf KRSchw, Irmgarteichen KrRv, Steinheim KRPfSchw, Ströhen RSchw, Essen (R.) Pf, Hamm Schw.
26. September: Halle KrVPf, Essen (Ruhr) KleinvPf. Horst, Xanten Schw.
27. September: Essen (R.) Weidefettv, Stiepel KrSchw.
29. September: Hagen (Kr. Iburg), Steinbild Kirchm.
30. September: Epe, Wesel Vm, Dortmund, Essen (R.), Hagen i. W. Schlachtvm.

Briefkasten.

Stud. 1. Eine Vereinigung sozialdemokratischer Studenten kann es nicht geben, weil es jedem Studenten verboten ist, sich politisch zu betätigen. 2. Eine sozialdemokratische Zeitschrift für Studierende gibt es unsers Wissens nicht. 3. Die revisionistischen Sozialistischen Monatshefte und Kautskys Neue Zeit.

C. B. Wenn Sie mal — wie es doch wohl nicht anders geht bei Unterbreitung einer Bitte — das Geheimnis Ihres Namens lüften und uns durch Einsendung einer Abonnementsquittung davon überzeugen, daß Sie Abonnent des „Münst. Anz." sind, sind wir nicht abgeneigt, der Erfüllung Ihrer Bitte näher zu treten.

Nach Ahaus. Den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks dürfen nur solche Personen führen, die eine Meisterprüfung bestanden und das vierundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben. Sie sind also trotz bestandener Meisterprüfung vor vollendetem 24. Lebensjahre zur Führung des Meistertitels nicht berechtigt.

Nach Recke. Das Einkommen als Postagent unterliegt u. E. nur mit der Hälfte der Gemeinde-Einkommensteuer, sofern es bereits vor dem 1. 4. 1909 bezogen worden ist. Ist die Übertragung des Amtes erst nach dem 1. 4. 1909 erfolgt, so ist ein Zuschlag von 125% zu zahlen. Die Entscheid. d. Ober-Verw.-Ger. v. 18. 4. 1890 (Preuß. Verw.-Blatt Jahrg. 12 Seite 115) wird für diesen Fall anzuwenden sein.

Nach Wessum. Im St. Josephsheim zu Münster Josephstraße 2, werden Kurse zur Anleitung in Handarbeiten, namentlich im Zuschneiden, an junge Mädchen erteilt. Wir stellen Ihnen anheim, sich daran zu wenden.

Borken C. B. In den inneren Eisenbahndienst können Sie nur gelangen, wenn Sie zunächst als Zivilsupernumerar eintreten, die vorgeschriebenen Prüfungen ablegen und später als Praktikant in den Bürodienst überführt werden. Sie müssen das Reifezeugnis einer preußischen oder außerpreußischen deutschen öffentlichen gymnasialen oder realistischen Lehranstalt mit sechsjährigem Lehrgange, oder das Zeugnis einer höheren Lehranstalt über die Versetzung nach der Obersekunda besitzen. Wenden Sie sich an eine beliebige Eisenbahndirektion um weitere ausführliche Auskunft. Die Aussichten auf Einberufung sind zurzeit nicht günstig, es sei denn, daß Sie Reife für Oberprima haben und dann vorzugsweise berücksichtigt werden können. — Die Aussichten im Forstdienste sind ungünstig, die Annahme der Bewerber beschränkt. Das Zeugnis für den einjährigen Dienst wird nicht verlangt. Hat der Aspirant die Reife für die Obertertia nicht, so muß er eine Prüfung bei einem Kgl. Oberförster ablegen, von der dann seine Aufnahme abhängig ist. Es genügt also häufig schon eine gute Volksschule mit Nachbildung. Darauf erfolgt eine einjährige Lehrzeit bei einem Kgl. Oberförster und einjähriger Besuch einer Forstschule. Nach dieser Ausbildung dreijährige Dienstzeit bei einem Jägerbataillon. Gesuche um Aufnahme sind an den Oberforstmeister des betr. Bezirkes zu richten.

33 B. Niedermarsberg. Lengerich i. W. ist eine Stadt mit ca. 2400 Einwohnern (außer den Insassen der Provinzial-Heilanstalt). Die Landgemeinde Lengerich umfaßt die Bauerschaften Aldrup-Autrup mit Exterheide, Holme, Intrup, Niederlengerich mit dem Rittergut Vortlage, Ringel, Schollbruch, Settel und Wechte mit dem Rittergut Haus Mark. Das Amt Lengerich hat rund 11000 Einwohner, davon etwa 800 Katholiken und etwa 50 Juden. Lengerich-Stadt hat eine 7klassige Volksschule, Rektorat- und höhere Töchterschule, je eine evangelische und katholische Kirche. Behörden: Polizeibehörde, Gemeindehebestelle, Zollamt, Eisenbahnstation der Staatsbahn und der Teutoburger-Wald-Eisenbahn, Provinzial-Heilanstalt. Es sind große Kalk- und Zementfabriken vorhanden, ferner eine Kochherdfabrik und Eisengießerei, Drahtseilerei, Düten- und Dütenmaschinenfabrik, Tabakfabrik, Bierbrauerei, Seifenfabrik, Prägeanstalt, Ziegeleien usw. 5—6räumige Wohnungen kosten je nach Größe pp. 350—500 M.

Abonnent seit 1907. Die Rekruten des Infanterieregiments Nr. 13 werden am 17. Oktober eingestellt.

F. C. Nach § 56 der Gewerbeordnung sind vom Ankauf oder Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen Arznei- und Geheimmittel. Zu den Arzneimitteln gehören nicht nur die in den Verzeichnissen über die Heilmittel aufgeführten Mittel, sondern alle Mittel, welchen im Handel eine Heilwirkung beigelegt, welche jedenfalls die Salbe haben soll. Geheimmittel sind solche, deren Bestandteile und Gewichtsmenge nicht sofort bei der Ankündigung in gemeinverständlicher und jedermann erkennbarer Weise vollständig und sachentsprechend zu öffentlicher Kenntnis gebracht werden. Selbst die Unterlassung der Angabe eines einzigen Bestandteiles oder die Bezeichnung desselben mit einem im Verkehr und in der Literatur nicht üblichen Namen macht ein Mittel zum Geheimmittel. Hiernach werden Sie kaum die Erlaubnis erhalten können, das Mittel öffentlich feilbieten zu dürfen. Jedenfalls müssen Sie sich an die Pol.-Behörde wenden und die Bestandteile der Salbe genau angeben, besonders auch nach ihren Gewichtsmengen.

A. S. 210. Eine bestimmte Vorschrift über die Ausbildung zum Pol.-Kommissar besteht nicht. Für die Anstellung bei den kommunalen Polizei-Verwaltungen ist indes der erfolgreiche Besuch eines Ausbildungskursus für Polizei-Kommissare, wie solche auf den Polizeischulen abgehalten werden, erforderlich. Zur Erlangung einer Stellung als Polizei-Kommissar ist es erforderlich, daß der Bewerber sich mit den Dienstobliegenheiten der Stellung und den maßgebenden Gesetzesvorschriften vertraut macht. Zu diesem Zwecke muß er bei einer Königlichen Pol.-Verwaltung oder der Pol.-Verwaltung in einer größeren Stadt ausgebildet werden und bezgl. Gesuch um Zulassung zur Ausbildung dorthin einreichen. Verlangt wird mindestens die Qualifikation für den einj.-freiw.-Dienst; Bewerber, die die Qualifikation zum Reserve-Offizier haben, oder Reserve-Offizier sind, erhalten meistens den Vorzug. Die Dauer der Ausbildungszeit ist verschieden: sie hängt neben dem erforderlichen Fleiß und der Auffassungsgabe des Bewerbers auch von den Ansprüchen ab, die die ausbildende Behörde stellt. Tadellose Führung, ein sicheres und bestimmtes Auftreten, nicht zu jugendliches Alter sind ferner wesentliche Hauptbedingungen mit. Nach erlangtem Befähigungszeugnis müssen sich die Anwärter um ausgeschriebene Stellen bewerben. Unter Umständen können sie bald eine Stellung erlangen; meistens ist die Erlangung einer Stelle indes nicht so leicht. Zu bevorzugen ist immer eine Ausbildung bei einer Königlichen Pol.-Direktion, da dort die Aussichten auf demnächstige Übernahme und Anstellung im allgemeinen günstiger sind.

Schluß des redaktionellen Teils.